



Melvin Burgess

DEATH

Aus dem Englischen von Kai Kilian

Chicken House 2014 • 345 Seiten • 14,99 • ab 16 J. • 978-3-551-52061-6

„Ursprünglich war Death eine Droge aus der Sterbehilfe, die den unheilbar Kranken für eine Woche alles Leid nahm und ihnen anschließend einen raschen, schmerzlosen Tod bescherte. Keiner hätte je für möglich gehalten, dass auch die Jungen und Gesunden sie schlucken würden.“

Genau das passiert jedoch, Death hat sich zu einer Promi-Droge entwickelt, die zwar tausende Pfund kostet, aber wer sie nimmt, wird sein Geld ohnehin nicht mehr brauchen. Death tötet zuverlässig auf die Minute nach genau sieben Tagen. Davor nimmt sie den Schmerz und steigert die geistigen, körperlichen und sexuellen Möglichkeiten des Menschen.

Der junge Adam hat keinen Grund, Death zu nehmen. Er ist frisch verliebt, noch dazu in ein reiches Mädchen, das ihm den gesellschaftlichen Aufstieg sichern könnte. Als sie ihm nach einer Party die Nacht der Nächte verspricht, scheint alles perfekt. Doch dann kommt es ganz anders: Adams Bruder wird bei einem Aufstand in der Stadt getötet, der Familie fehlt damit ein reguläres Einkommen, das Mädchen seiner Träume will mit einem Mal nichts mehr von ihm wissen, seine Zukunft scheint zerstört zu sein. Und so greift Adam zu einer der kleinen Pillen mit dem aufgedruckten Totenkopf...

Mir fiel es schwer, eine Beziehung zu den Figuren aufzubauen. Sie leben in einer Gesellschaft, in der der Konsum von Drogen normal geworden ist, man wundert sich kaum, wenn jemand offen erzählt, er arbeite als Dealer, und sowohl Adam als auch seine angebetete Lizzie und ihre Freunde schniefen gerne mal das eine oder andere Pülverchen, damit sie sich besser fühlen. Prominente gehen mit „gutem“ Beispiel voran, der Roman beginnt mit dem Tod eines berühmten Popstars, der Death nahm und ankündigte, während seines Konzerts zu sterben – was er tat.

Dass Adam von einer Minute zur nächsten überlegt, ob er Death nehmen soll, wirkt übertrieben: Dass sein Bruder gestorben ist, stellt für ihn in erster Linie deshalb ein Problem dar, weil nun er derjenige wäre, der arbeiten gehen und sich und seine Eltern versorgen müsste. Zwar fragt er sich auch, warum er nicht wusste, dass sein Bruder im Widerstand arbeitet, allerdings bekommt man schon zu Beginn den Eindruck, als stünden sich die beiden ohnehin nicht sonderlich nah. Adam ist viel eher neidisch, weil Jess derjenige ist, auf den die Eltern alle Hoffnungen setzen – für die Ausbildung zweier Kinder reicht das Geld nicht. Und auch die Tatsache, dass seine geliebte Lizzie ihn abserviert, hat er sich selbst zuzuschreiben, da er sie mies behandelt und ihr das Gefühl gibt, er sei nur wegen des Geldes an ihr interessiert. Arbeiten müssen und keine reiche Freundin haben – für Adam Gründe, sich das Leben zu nehmen.



Adams Liste ist ebenfalls nicht überzeugend: In sieben Tagen wird er sterben und auf seinem Zettel stehen Dinge wie „viel Sex mit mehreren Mädchen“, „sich besaufen“, „jemanden umbringen, der es verdient hat“. Genau die Dinge, die im Leben zählen – wenn man Adam ist. Zudem drückt er ordentlich auf die Tränendrüse, um seinen Willen zu bekommen, und es ist ihm egal, ob er andere damit verletzt oder ihr Leben zerstört:

„Sieh mich an! Ich werde sterben. Bemitleide mich. Bleib bei mir. Tu, was ich will. Selbstmord – allerdings mit dem köstlichen Vorzug, deine Freunde um dich trauern zu sehen.“

Aber auch andere „Deather“ haben nichts Besseres zu tun: In den Straßen der Stadt ziehen sie prügelnd, vergewaltigend und mordend umher und kümmern sich nicht mehr um Recht und Ordnung. Warum auch, wenn sie in wenigen Tagen ohnehin tot sind? Ihnen ist egal, was nach ihnen kommt und ob man sie wegen einer Straftat verhaftet oder anklagt, ihr Leben ist bereits zu ende.

Allerdings erkennt man in diesen Beschreibungen auch unsere Gesellschaft wieder: Adams Verhalten ist symptomatisch für eine ganze Generation, die in erster Linie Spaß möchte und durch eine „mir doch egal“-Einstellung gegenüber ihrer Umwelt und ihren Mitmenschen auffällt. Er weiß nicht, was er vom Leben erwarten soll, verläuft etwas nicht nach Plan, nimmt er den einfachsten Ausweg, in diesem Fall Death, die „schöne“ Variante des Selbstmords, bei dem man außer dem Schlucken der Pille nicht viel machen muss und nach sieben Tagen einen kurzen und schmerzlosen Tod stirbt.

Wie das alles in Zusammenhang mit der Revolution steht, die durch den Tod des Popstars zu Beginn ausgelöst wird, ist jedoch nicht immer klar. Nach und nach lernt man Mitglieder der Zeloten, der Widerstandsbewegung, kennen und auch wenn es nobel ist, dass sie für die Freiheit und Gleichheit der Menschen eintreten und bereit sind, für ihre Überzeugung alles zu opfern, ist ihr Vorgehen mit Selbstverbrennung und Selbstmordattentaten sicherlich nicht das Richtige. An mehrere Stellen des Romans wird darüber diskutiert, die Fronten sind jedoch so verhärtet, dass es nur zu bipolaren Darstellungen kommt, bei denen sich kein vernünftiger Mittelweg abzeichnet. Beide Seiten fühlen sich im absoluten Recht, der Leser muss selbst entscheiden, auf welcher Seite er steht und welche Argumente ihn eher überzeugen.

Das Ende des Romans überrascht, ist jedoch nicht konsequent durchdacht. Die Grundidee ist gut und vielversprechend, doch zu viele Details wurden außer Acht gelassen, so dass das Bild brüchig bleibt und nicht überzeugend kann.

Alles in allem ist **Death** ein spannender Roman über ein interessantes Thema, in dem leider einiges nicht zu Ende gedacht wurde, so dass die finale Botschaft nur schwer überzeugen kann.

Unterstützen Sie bei Ihrem Kauf eine lokale Buchhandlung!

Wenn Sie lieber online bestellen, bieten zwei Buchhandlungen Ihnen portofreien Versand, wenn Sie bei der Bestellung das Stichwort *Alliteratus* angeben; klicken Sie aufs Logo. Alliteratus ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.

